

Wohnpsychologie

WIE VIEL RAUM BRAUCHT MODERNES WOHNEN?

Wohnpsychologie macht ein Projekt nicht teurer es bringt mehr menschliche Qualitäten in Wohnbauprojekte.

ie meisten Menschen – sofern sie nicht beruflich mit den Themen Planen, Bauen und Wohnen befasst sind - beschäftigen sich mit der Lage, dem Grundriss und der Wirkung eines Raumes nur dann, wenn sie gerade auf der Suche nach einem neuen Wohnraum sind. DI Dr. Harald Deinsberger-Deinsweger, WOHNSPEKTRUM in Graz, und sein Team arbeiten an wirksamen Maßnahmen, um die Wohnqualität zu verbessern, und bedienen sich dabei der Wohnpsychologie. Beraten werden Architekten, große Bauunternehmen und Wohnbaugenossenschaften ebenso wie Private. die sich auf dem Grundriss für ihre neue Wohnung nicht zurechtfinden und der Frage nachgehen, wie viel Raum sie tatsächlich zum Wohnen brauchen und wie sie den vorhandenen Platz am besten nutzen können. Die Wohnpsychologie gilt als relativ junge Wissenschaft. Teilbereiche der Psychologie, wie etwa der Umwelt-. Entwicklungs-, Sozial-, Wahrnehmungspsychologie. sowie der Physiologie, aber auch der Gehirnforschung fließen in dieses spannende, neue Fachgebiet mit ein. Vor allem die interdisziplinäre Vernetzung mit der Architektur, dem Städtebau und Siedlungswesen sowie der Innenraumgestaltung sprechen dafür, die Forschungsergebnisse und Best-Practice-Beispiele der Experten etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Denn Wohnungssuchende und auch Wohnende fragen zurecht nach, welche Kriterien der Lebensraum erfüllen muss, um sich wohlzufühlen.

Gemeinschaftsräume für den Verkaufserfolg

Räume, Gebäude und auch das Umfeld haben eine große Wirkung auf das Erleben und das Verhalten von allen Lebewesen und damit letztlich auch auf zwischenmenschliche Beziehungen. Und dabei sei es unerheblich, ob es sich um ein Luxusobjekt oder ein Sozialprojekt handelt, erklärt Harald Deinsberger-Deinsweger im Gespräch: »Mit Hilfe von Knowhow ist immer mehr Kreativität möglich. Es geht beim Wohnen nicht vorrangig darum, ob man viel oder wenig Geld fürs Wohnen ausgeben kann, oder darum, ob man eine große oder kleine Wohnung hat.« Die Wohnpsychologie kann keinen Wohnungsgrundriss erweitern oder in die Lage eines Objektes eingreifen. Was allerdings möglich ist, sind Empfehlungen und Verbesserungsvorschläge, die auf wissenschaftlichen Grundlagen basieren.

Harald Deinsberger-Deinsweger: »Wohnpsychologie macht ein Projekt nicht teurer - es bringt einfach mehr menschliche Qualitäten in ein Projekt ein. Deshalb sind unsere Expertisen natürlich am effektivsten, wenn wir bereits in der Planungsphase miteingebunden werden. Dabei wird einerseits die Planung analysiert und andererseits beispielsweise die Raumstruktur betrachtet. Wenn etwa ein Essplatz, wo häufig persönliche Gespräche in der Familie oder mit Gästen geführt werden, ins Wohnzimmer integriert ist, das wiederum meist als Fernsehraum fungiert,

dann kann die jeweils andere Nutzung schnell als Störfaktor empfunden werden.« WOHNSPEKTRUM berät darüber hinaus auch Bauträger bei der Errichtung von ganzen Siedlungskomplexen und unter anderem zum Thema Gemeinschaftsraum.

Harald Deinsberger-Deinsweger: "Oft werden Gemeinschaftsräume in Wohnhausanlagen weggelassen, weil man der Meinung ist, dass sie ohnehin nicht funktionieren. Ich sehe das anders. Wenn ein Gemeinschaftsraum die richtigen Qualitäten aufweist. dann kann er zu einem harmonischen Zusammenleben beitragen.

Deshalb ist es mein Anliegen, bei den Entscheidungsträgern ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Gemeinschaftsräume zusätzliche Qualitäten fürs Wohnen bringen und damit sowohl die Lebensqualität als auch den Verkaufserfolg steigern können. Denn wenn jemand eine Wohnung kauft, dann soll das Objekt auch Lebensraum bieten."

Angesichts der steigenden Nachfrage nach Wohnraum in den großen Städten, sind Architekten und Planer dahingehend gefordert, möglichst viele Wohnungen auf einem Stockwerk unter dem Motto »quadratisch, praktisch, gut« unterzubringen. Ihre persönliche Vision für modernen Wohnraum muss da oft hintenangestellt werden. Trotzdem sind sie daran interessiert, auch menschliche Qualitäten in den von ihnen geplanten Wohnraum einzubringen.

Harald Deinsberger-Deinsweger: »Es gibt bei jedem Projekt einen Lerneffekt. Die Wohnpsychologie kann Architekten und Planer dahingehend bei ihrer Arbeit unterstützen, indem sie jeweils den aktuellsten Stand ihrer wissenschaftlichen Kompetenz miteinbringt. Und ob ein Gebäude gelingt oder scheitert, liegt aus meiner Sicht immer daran, ob die menschlichen Faktoren bei der Planung umgesetzt wurden. Wohnpsychologie hat nichts mit Design zu tun - das ist und bleibt die Aufgabe der Architekten.«

Gebäude werden nachhaltiger

Damit ein Gemeinschaftsraum funktionieren kann, muss so ein Bereich überhaupt vorhanden sein. Das reicht oft bereits aus, dass die Menschen aktiver werden. Ein gut geplanter Gemeinschaftsraum liegt darüber hinaus am Weg und ist nicht im Weg.

Harald Deinsberger-Deinsweger: »Ein wichtiger Punkt bei der Planung eines Gemeinschaftsraumes ist, dass er etwas bietet, was die Wohnung nicht hat: zum Beispiel eine tolle Aussicht, ein Leseecke, einen Spielbereich, Schallschutzwände für Musikproben oder Turnmatten etc. Es kann auch eine kleine Cafeteria sein. Die Menschen müssen gerne hingehen und je mehr Möglichkeiten im Gemeinschaftsraum geboten werden, desto eher wird er funktionieren.«

Das Interesse an Gemeinschaftsräumen seitens der Bauträger steigt jedenfalls. Vor allem auch deshalb, weil Gemeinschaftsräume das Zusammenleben in Wohnhäusern positiv beeinflussen können. Denn in einem guten sozialen Gefüge, so die Erfahrung der Experten, steigt die Wohnzufriedenheit, die Bewohfühlen sich sicherer und auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ist eher gegeben. Damit kann Verwahrlosungstendenzen entgegengewirkt werden. Darüber hinaus sprechen auch rein ökonomische Argumente für einen Gemeinschaftsraum.

Harald Deinsberger-Deinsweger: »Aus dem Feedback unserer Kunden weiß ich, dass sich ein Gemeinschaftsraum bezahlt macht. Langfristig zeigt sich, dass diese Gebäude nachhaltiger sind und ein Gemeinschaftsraum sogar den Verkaufserfolg beein-



Ob ein Gebäude gelingt oder scheitert, liegt aus meiner Sicht immer daran, ob die menschlichen Faktoren bei der Planung umgesetzt wurden.

DI Dr. Harald Deinsberger-Deinsweger, www.wohnspektrum.at

flussen kann, weil Kunden mehr bekommen, als beispielsweise nur eine 50- oder 70-Quadratmeter-Wohnung.«

Nutzungsgewohnheiten der Bewohner checken

Die Größe einer Wohnung hat meist sehr wenig mit ihrer tatsächlichen Qualität zu tun. Vor allem ist die Quadratmeterzahl nicht der entscheidende Faktor, wenn es darum geht, sich in seinen vier Wänden wohlzufühlen. Jeder Mensch braucht unterschiedlich viel oder wenig Platz zum Wohnen und empfindet die tatsächliche Größe eines Raumes immer subjektiv. Man fühlt sich eher beengt, wenn man ständig irgendwo anstößt oder beispielsweise gegenüber auf eine Feuermauer schaut. Und es kann als unangenehm empfunden werden, wenn Schlaf- und Wohnzimmer von außen einsehbar sind.

Harald Deinsberger-Deinsweger: »Wer sich gerade im Entscheidungsprozess für oder gegen eine neue Wohnung befindet, kann zusätzlich zu den finanziellen Kriterien auch ganz viele weitere Fakten in seine Überlegungen miteinbeziehen. Hat die Wohnung einen besonders überschaubaren Grundriss geht es darum, herauszufinden, was die Wohnung über die wenigen Quadratmeter Wohnfläche hinaus bieten kann. Gibt es eine schöne Aussicht? Wie ist die Lage, das soziale Umfeld usw.? Hat man eine kleine Wohnung, dann sollte man darüber hinaus seinen Wahrnehmungsraum erweitern und versuchen, einen Bezug zum Außenraum herzustellen. Es geht immer um die Qualität einer Wohnung und letztlich nicht um ihre Größe in Quadratmeterzahlen.«

Ein kompakter Grundriss und ein gehobener Wohnkomfort schließen einander nicht aus. Die Expertise von WOHNSPEKTRUM jedenfalls scheint sowohl bei Planern als auch bei Bauträgern gefragter denn je zu sein. Und das Bewusstsein für das Thema Wohnqualität steigt - vor allem bei den Wohnenden.